

# **„Warte nur, es kommt auch wieder einmal eine andere Zeit...“<sup>1</sup> - Ein biografischer Stolperstein für Kaspar Brede**

von Bastian Adam

„Grabe wo du stehst“<sup>2</sup> - Grabe, wo du wohnst

Ganz im Sinne Lindquists entstand der vorliegende lokalgeschichtliche Beitrag über das Schicksal und den Verfolgungsweg des Schutzhäftlings Kaspar Brede. Der vorliegende Beitrag ist das Ergebnis einer ersten Beschäftigung mit dem Schicksal Bredes im Zuge des Seminars „Gedenkstätten als außerschulische Lernorte“ unter Leitung von Herrn Dr. Gunnar Richter und Herrn Hans-Peter Klein im Sommersemester 2007, bei dem unter regionalgeschichtlichen Aspekten Einzelschicksale ehemaliger Breitenau-Häftlinge auf der Grundlage von Betreuungs- und Gefangenenakten nachgezeichnet wurden, sowie einer vertiefenderen Recherche im Zuge der Examensarbeit des Autors.

Exemplarisch soll anhand dieser biografischen Annäherung an die Verfolgungspraxis des NS-Regimes versucht werden, die Geschichte, die hinter jedem Einzelschicksal steht, basierend auf der (größtenteils archivischen) Quellenlage nachzuzeichnen und auf diesem Wege der beabsichtigten vollkommenen „Auslöschung der dort [in den Konzentrationslagern, B.A.] entrechteten Menschen“<sup>3</sup> zumindest symbolisch entgegenzutreten.

Kaspar Brede wurde am 5.12.1879 in Niedervellmar als eines von neun Kindern des Ehepaares Nikolaus Bernhart und Katharina Elisabeth Brede geboren. Nach seinem Dienst beim Militär (1899 bis 1901) heiratet Brede 1902 die am 12.06.1878 in Hamm geborene Helene Schmidt<sup>4</sup>, beide ziehen gemeinsam im selben Jahr in die Karlstraße 17, wo Brede bei Brauereibesitzer Hölldampf als Küfer Arbeit findet. Bereits einige Wochen später findet der Umzug in die Zeughausstraße 10 statt. Nach der Geburt ihres ersten Sohnes Karl im Jahr 1903 zieht die junge Familie nach Rothenditmolde. Jener Karl Brede wird es später sein, der die Betreuungsakte für seinen verstorbenen Vater ausfüllt und somit auf das Schicksal Kaspar Bredes aufmerksam macht und die Quellenlage zu dessen Verfolgungsweg um einiges bereichert<sup>5</sup>.

Nach einem erneuten Umzug in den Westring 59, wo auch die beiden anderen Kinder des Ehepaares Brede, Sohn Heinrich (\*3.12.1905) und Tochter Elisabeth (\*28.10.1917), aufwachsen, zieht die gesamte Familie Brede 1929 in die Hohentorstraße 22, wo sie bis zur Zerstörung des Hauses in der Bombennacht vom 22. Oktober 1943 wohnen werden<sup>6</sup>.

Bereits Ende 1929 beantragt Brede die Ausstellung einer Schanklizenz, um die im Haus befindliche Gaststätte „Hohentorschänke“ betreiben zu können<sup>7</sup>. In diesem Antrag gibt Brede an, in Obervellmar sowie im Westring 59 bereits jahrelang eine Wirtschaft geführt zu haben. Obgleich sich im Umkreis von 300 Metern 31 Gast- und Schankwirtschaften sowie 7 sog. 'Spirituosen-Kleinhandlungen' befinden, wird dem Antrag stattgegeben, so dass Brede am 1.3.1930 die Schanklizenz erhält<sup>8</sup>.

---

<sup>1</sup> Äußerung Bredes gegenüber einer Militärstreife, vgl. Stadtarchiv Kassel. Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

<sup>2</sup> Lindquist, Sven: Grabe wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte, Bonn 1989, S. 62.

<sup>3</sup> Eberle, Annette: Pädagogik und Gedenkkultur. Bildungsarbeit an NS-Gedenkstätten zwischen Wissensvermittlung, Opfergedenken und Menschengenerziehung (Pädagogik und Ethik 1), Würzburg 2008, S. 45.

<sup>4</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Einwohnermeldekartei, Kaspar Brede.

<sup>5</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Bestand A.5.55. Nr. 82.

<sup>6</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Hausstandsbuch Hohentorstraße 22.

<sup>7</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

<sup>8</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

Im Juli 1938 jedoch wird Brede in einem „an den Herrn Polizeipräsidenten“, SS-Brigadeführer Max Henze<sup>9</sup>, adressierten Brief anonym<sup>10</sup> denunziert. Ihm wurde vorgeworfen, im Übermaß Alkohol an „Gesinde“, teilweise „bis zur Besinnungslosigkeit“, auszuschenken, was Schlägereien und einen damit verbundenen Lärmpegel zur Folge habe. Die polizeiliche Antwort galt zunächst der Identifizierung des anonymen „Beschwerdeführer[s]“, so wurden von allen in Frage kommenden Bewohnern der Hohentorstraße Handschriftenproben genommen, um den oder die anonymen Denunzianten ausfindig machen zu können, was allerdings ohne Erfolg blieb.

Weiterhin wird erwähnt, dass die „Zustände aber nicht so schlimm wie vor Jahren seien“ und „das Freudenhaus Hohentorstraße 35 [...] auch nicht Schuld haben“<sup>11</sup> dürfe. Allerdings hatte jene Denunziation zur Folge, dass Bredes Gaststätte unter verschärfter Beobachtung stand<sup>12</sup>; so wurden er und vier weitere Gastwirte der Altstadt im Zuge der Vorbereitungen des Reichskriegertages 1939<sup>13</sup> bezüglich der Angemessenheit der Getränkepreise hin überprüft, die im Ergebnis als „viel zu hoch“ eingestuft wurden. Sehr aufschlussreich ist weiterhin die Abschrift eines Schreibens an den Polizeipräsidenten Dr. Herbert Böttcher<sup>14</sup> vom Mai 1941, in der zum einen die Vorwürfe, die Gaststätte Bredes sei „ein Sammelpunkt der Zuhälter, Dirnen und anderer asozialer Elemente“ aufgegriffen und bestätigt werden, andererseits auch der Tatbestand, der zur seiner Verhaftung führte, nachgezeichnet wird.

Demnach soll Brede renitentes Verhalten gegenüber einer Militärstreife an den Tag gelegt haben, als diese die Hohentorschänke inspizieren wollte. Bereits 1937 wurde auf Anordnung der Kreisleitung allen Parteiangehörigen sowie „Angehörigen einer Gliederung in Uniform und Zivil“ das Betreten der Hohentorschänke in Uniform verboten<sup>15</sup>. Jedoch habe sich Brede laut der Abschrift über dieses Verbot hinweggesetzt und „den Aufenthalt von Soldaten stets in jeder Weise begünstigt“<sup>16</sup>. So heißt es:

„Bei jedem Erscheinen der Militärstreife wurde ihr durch Brede Widerstand geleistet. Die anwesenden Soldaten sind durch das renitente Verhalten des Brede zum Ungehorsam ermuntert und aufgefordert worden. Seine wiederholt öffentlich gemachten Äußerungen, ihm könne niemand etwas befehlen, er allein sei Polizei im Lokal, sind Beweise für seine gegnerische Haltung gegenüber der Wehrmacht und auch gegenüber jeder Ordnung“<sup>17</sup>.

Am 2.5.1941 eskalierte die Situation in der Hohentorschänke derart, dass die Staatspolizei sich genötigt sah, Brede samt den 57 anwesenden Gästen vorübergehend zur Feststellung der Personalien sowie zur weiteren Überprüfung festzunehmen<sup>18</sup>. Hierbei wurde festgestellt, dass sich eine „grosse Anzahl kriminell erheblich vorbelasteter Elemente“ unter den Gästen befand.

---

<sup>9</sup> Vgl. Richter, Gunnar: Die Geheime Staatspolizeistelle Kassel 1933 – 1945, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 106 (2001), S. 229 – 270, hier S. 270.

<sup>10</sup> Als Absender des Briefes werden lediglich „die Einwohner der unteren Hohentorstraße“ genannt (Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804). Vgl. allgemein zur Praxis der Denunziation Haase, Norbert: Denunziatentum, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 416f.

<sup>11</sup> Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

<sup>12</sup> Kammler stellt fest, dass „zahlreiche Verhaftungen [...] auf Denunziationen“ zurückzuführen waren, vgl. Kammler, Jörg: Nationalsozialistische Machtergreifung und Gestapo – am Beispiel der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Kassel, in: Hennig, Eike (Hg.): Hessen unterm Hakenkreuz. Studien zur Durchsetzung der NSDAP in Hessen, Frankfurt am Main 1983, S. 506 – 535, hier S. 517.

<sup>13</sup> Vgl. ausführlicher zum Reichskriegertag Kammler u. a.: Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933 – 1945 (Kasseler Quellen und Studien 5), Fuldabrück 1984, S. 400.

<sup>14</sup> Vgl. Richter 2001 (wie Anm. 8), S. 270.

<sup>15</sup> Der Sturm 1937, zit. n. Kammler u. a.: Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933 – 1945 (Kasseler Quellen und Studien 5), Fuldabrück 1984, S. 101.

<sup>16</sup> Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

<sup>17</sup> Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang fiel auch die Äußerung Bredes, die diesem Beitrag den Titel lieferte.

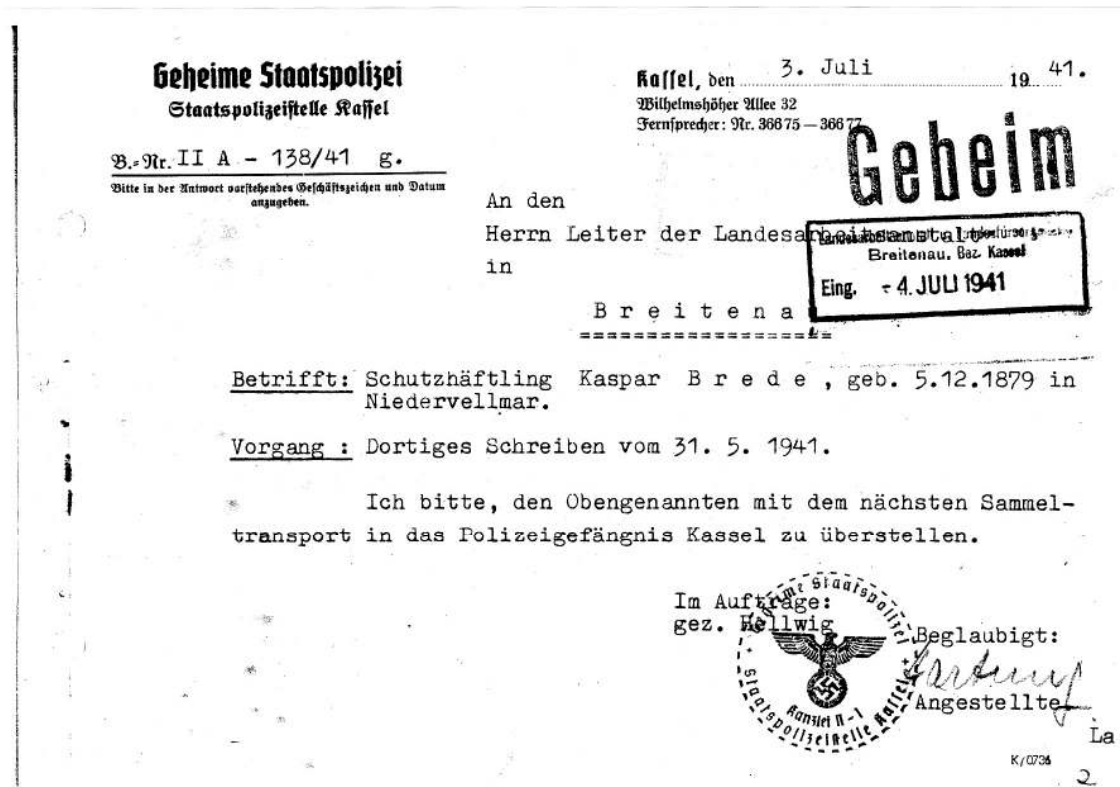


**Die Hohentorschänke in der Kasseler Altstadt (Hohentorstraße 22)  
(Foto: Stadtarchiv Kassel)**

Nr.: 22)	
Brede, Heinrich	3. 12. 1905
Brede, Helene geb. Schmidt	12. 6. 1908
Brede, Elisabeth	28. 10. 1917

**Die Totenliste der Hohentorstraße 22  
(Stadtarchiv Kassel, Bestand S 8 C 58 [Totenliste Altstadt nach Straßen])**

Brede selbst wurde „unter Anwendung von Gewalt dem Polizeigefängnis“ zugeführt, von wo aus er am 31.5.1941 als sog. „Schutzhäftling“ in das Arbeitserziehungslager Breitenau verlegt wurde<sup>19</sup>. Während der Haftzeit Bredes im Polizeigefängnis wurde ihm bereits am 3.5.1941 schriftlich mitgeteilt, dass die Hohentorschänke gemäß § 22 des Gaststättengesetzes vom 28.4.1930, welcher besagt, dass die zuständige Behörde einen Weiterbetrieb der Gaststätte verhindern kann und dass gegen eine solche Entscheidung „kein Rechtsmittel“ zugelassen ist<sup>20</sup>, vorläufig geschlossen wird, da Brede nicht über die erforderliche Zuverlässigkeit<sup>21</sup> zum Betrieb einer solchen Gaststätte verfüge.



**Schreiben aus der Gefangenenakte von Kaspar Brede aus dem AEL Breitenau  
(Archiv des LWV-Hessen, Bestand 2 [Breitenau], Nr. 5027)**

Zwei Tage später erfolgt bereits die Klage des Polizeipräsidenten gegen Brede bezüglich der Zurücknahme der Schankerlaubnis. Um weiteren Repressalien gegenüber ihm und seiner Familie zu verhindern, verzichtete Brede freiwillig auf die Schankerlaubnis und plante, die Hohentorschänke an seinen Sohn Heinrich zu verpachten, wogegen aber „aus grundsätzlichen Erwägungen staatspolizeiliche Bedenken“ von Seiten des Leiters der Gestapostelle, SS-Sturmbannführer Rudolf Korndörfer<sup>22</sup>, erhoben wurden<sup>23</sup>.

<sup>19</sup> Vgl. Archiv des LWV-Hessen 2 [Breitenau], Nr. 5027. Einige Besonderheiten der Schutzhaft waren die beliebige Haftdauer und die Tatsache, dass gegen eine solche Maßnahme keinerlei Rechtsmittel zugelassen waren, vgl. Form, Wolfgang/Engelke, Rolf: „Hochverrat“ - „Heimtücke“ - „Wehrkraftersetzung“. Zur politischen Strafjustiz in Hessen, in: Kniggetesche, Renate/Ulrich, Axel (Hg.): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933 – 1945, Frankfurt am Main 1996, S. 26 – 43, hier S. 39f. und Eiber, Ludwig: Verfolgung, in: Benz/Graml/Weiß (wie Anm. 9), S. 275 – 295, hier S. 279, der die Schutzhaft als „unbegrenztes Machtmittel“ der politischen Polizei charakterisiert.

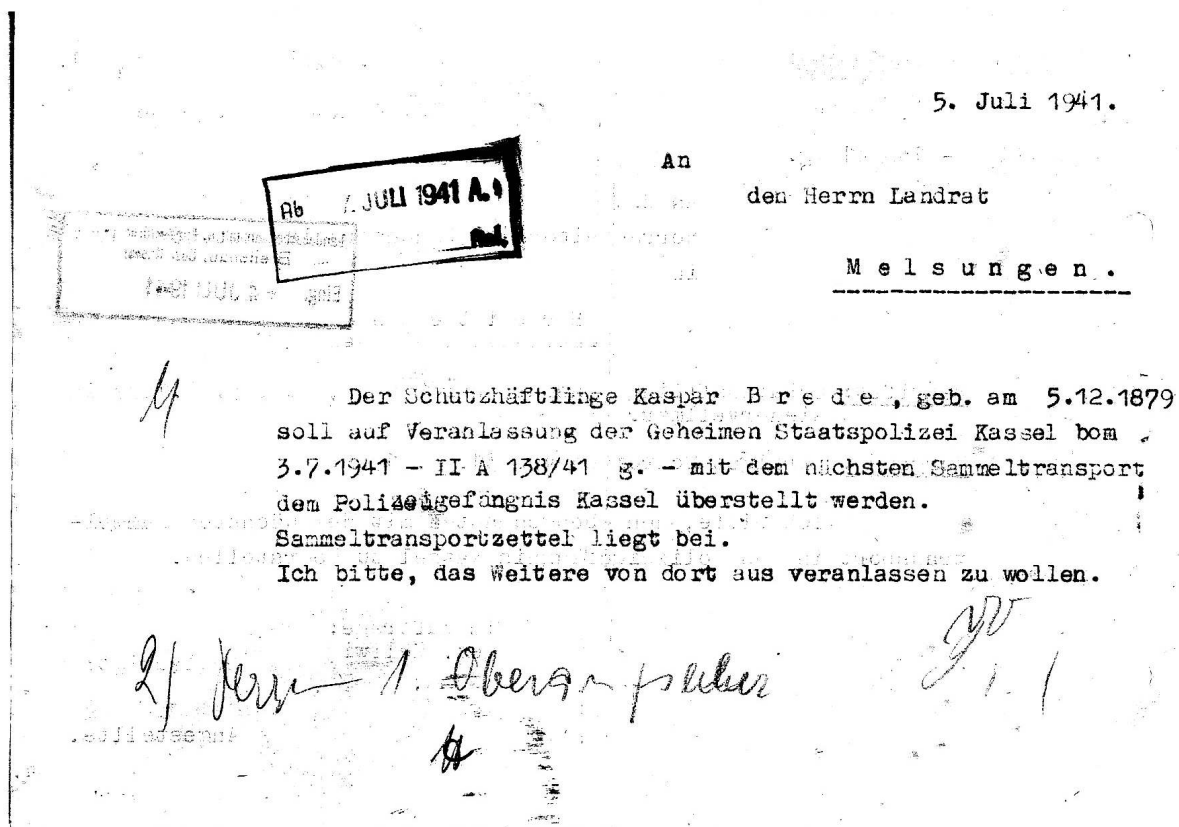
<sup>20</sup> RGBI I 1930, S. 149.

<sup>21</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804 mit Bezug auf § 2 des Gaststättengesetzes (RGBI I 1930, S. 146).

<sup>22</sup> Vgl. Richter 2001 (wie Anm. 8), S. 269.

<sup>23</sup> Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

Indes verschlechterte sich die finanzielle Lage der Familie Brede derart, dass Bredes Frau Helene bereits am 5.5.1941 bei der Leitung der Arbeitserziehungslagers Breitenau schriftlich anfragte, ob sie ihren Mann wegen „sehr wichtige[n] Geldangelegenheiten“ sprechen dürfe, was lediglich mit dem Verweis an die Zuständigkeit der Gestapo-Stelle Kassel abgetan wurde<sup>24</sup>. Helene Brede stellte im März 1942 erneut einen Antrag bei Polizeipräsidenten, die Hohentorschänke aufgrund der sich stetig verschlechternden finanziellen Lage an einen geeigneten Pächter zur Wiedereröffnung zu überlassen, was der stellvertretende Leiter der Gestapo-Stelle, SS-Sturmbannführer Otto Altekrüger, genau wie Korndörfer aufgrund „staatspolizeiliche[r] Bedenken“ und mit Verweis auf die hohe Anzahl in der Nähe befindlicher Schankwirtschaften ablehnte. Ebenso geschah es mit einem Antrag von Bredes Tochter Elisabeth vom Dezember 1942, in dem erneut auf den nahenden Ruin der Familie Brede hingewiesen wird<sup>25</sup>.



(aus der Gefangenenakte von Kaspar Brede – Archiv des LWV-Hessen,  
Bestand 2 [Breitenau], Nr. 5027)

Kaspar Brede wurde indes nach seiner Zeit als Schutzhäftling in Breitenau am 17.7.1941 in das Kasseler Polizeigefängnis überführt. Wie der Wiedergutmachungsakte zu entnehmen ist, wurde Brede wegen „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ zu 7 Monaten verurteilt<sup>26</sup>, welche er vermutlich auch in jenem Polizeigefängnis verbüßt haben wird. Nach Ablauf dieser 7 Monate wurde Brede in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, wo er am 16.2.1942 eine Tüte mit Effekten abgegeben hat<sup>27</sup>. Brede wurde unter der Häftlingsnummer 41084 im Block 23

<sup>24</sup> Vgl. Archiv des LWV-Hessen 2 [Breitenau], Nr. 5027.

<sup>25</sup> Stadtarchiv Kassel, Bestand A 3.32a, Nr. 1804.

<sup>26</sup> Stadtarchiv Kassel, Bestand A.5.55, Nr. 82.

<sup>27</sup> Vgl. Archiv Sachsenhausen D 1 A/1228, Bl. 019.

geführt<sup>28</sup> und verstarb am 17.9.1942 in Oranienburg, laut offizieller Meldung an der Ruhr<sup>29</sup>. Er war einer der 16577 Gefangenen des Lagers im Jahre 1942, der den harten Alltag des Lagerlebens mit seinem Leben bezahlte<sup>30</sup>. Bredes Frau Helene, Tochter Elisabeth, die 1935 bis 1939 im Reichsarbeitsdienst (RAD) arbeiten musste, sowie Sohn Heinrich fallen am 22.10.1943 dem Bombenangriff auf Kassel zum Opfer, einzig Sohn Karl überlebt den Krieg<sup>31</sup>.

Somit ergibt sich auf der Grundlage der vorhandenen Archivalien ein Einzelbild aus dem 'Verfolgungsmosaik', welches ein „zentrales und unverzichtbares Herrschaftsmittel des NS-Regimes“<sup>32</sup> darstellte. Gleichzeitig soll mit dem vorliegenden Beitrag ein Stück weit zur Aufklärung einzelner Gefangenenschicksale des Arbeitserziehungslagers Breitenau beigetragen werden<sup>33</sup>.

---

<sup>28</sup> Vgl. Archiv Sachsenhausen JSU 1/98, Bl. 254.

<sup>29</sup> Vgl. Standesamt Oranienburg, Nr. 2623/1942 (VIII), Bl. 268. Zur Behandlung kranker Häftlinge im KZ Sachsenhausen und den allgemeinen Bedingungen auf der Krankenstation vgl. Hrdlicka 1992, S. 100 – 109. Ausführlicher zur Geschichte des Lagers Sachsenhausen vgl. Benz, Wolfgang / Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, 3. Sachsenhausen. Buchenwald, München 2006.

<sup>30</sup> Vgl. Hrdlicka, Manuela R.: Alltag im KZ. Das Lager Sachsenhausen bei Berlin, Opladen 1992, S. 46.

<sup>31</sup> Vgl. Stadtarchiv Kassel, Bestand S 8 C58 (Totenliste Altstadt nach Straßen).

<sup>32</sup> Eiber 1997 (wie Anm. 17), S. 257.

<sup>33</sup> Vgl. Richter, Gunnar: Das Arbeitserziehungslager Breitenau (1940 – 1945). Ein Beitrag zum nationalsozialistischen Lagersystem, Kassel 2004, S. 450.